

Albert Freybe

Wahrhaftige Entschuldigung von Joh. Oldendorp, weil. Doctor und Syndicus zu Rostock : ein Beitrag zur Mecklenburgischen Kirchengeschichte

Schwerin: Bärensprung, [1893]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn798135344>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

Wahrhaftige 

 Entschuldigung

von

Joh. Oldendorp,
weil. Doctor und Syndicus zu Rostock.

Ein Beitrag zur Mecklenburgischen Kirchengeschichte.



Schwerin.

Druck der Bärensprungschen Hofbuchdruckerei.



Vorwort.

Unter den drei plattdeutsch verfaßten und von der Verlagshandlung getreu reproducirten Abhandlungen Joh. Oldendorps: ‚Wat byllik vnd recht ys‘ vom J. 1529, ‚Van radtslagende‘ vom J. 1530 und ‚Warhafftige entschuldinge‘ vom J. 1533 nimmt die letzt genannte insofern eine besondere Stellung ein, als sie zunächst persönlicher Art ist, indem hier der ausgezeichnete Rechtsgelehrte, der eifrige Anhänger und Vorkämpfer der Reformation in Rostock sich gegen persönliche Beschuldigungen und Schmähungen verteidigt. Aber indem diese ‚Warhafftige entschuldinge wedder de mortgirigen vprorschen schandtdichter vnd falschen klegere‘ zugleich der Sache gilt, welche der Beschuldigte vertritt (vgl. u. S. 15), wie sie in diesem Sinne auch den Vorwurf des Aufruhrs und der Revolution, welchen die Gegner der Reformation erhoben, auf jene selbst (S. 9—10) zurückwirft, gewinnt sie von vornherein eine höhere geschichtliche Bedeutung. Ja es sind diese acht Blätter ein so bedeutungsvolles Aktenstück zur Reformationsgeschichte, insbesondere zu der Rostocks und Meklenburgs insgemein, daß sie einen derartigen Neudruck längst verdient hätten. Gewähren uns doch diese paar Blätter ein so lebendiges Bild von dem in Rostock damals um die Herrschaft ringenden Kampf der Römischen und Lutherischen, sowie ihrer Kampfmittel und ganzen Kampfweise, wie kaum andere ausführliche niederdeutsche Darstellungen.

Erhalten sind uns diese Blätter in zwei Original-exemplaren. Das eine besitzt das Stadtarchiv zu Rostock, das andere die dortige Universitätsbibliothek (KL 241). Der Text ist mit den von Wiechmann unter No. 2 genannten Typen von L. Dietz, der Titel mit älteren Missallettern gedruckt. Abgedruckt ist die Schrift in Ungnadens *Amoenitates diplomatico-historico-juridicae*, St. 14, 1753, S. 1089—1096. Vgl. Krey, *Andenken an die rostockschen Gelehrten* St. II, S. 20. Etwas von gelehrten Rostockschen Sachen 1738, S. 713 fg. u. 823 fg. Lisch, *Geschichte der Buchdruckerkunst in Mecklenburg* S. 179.

Geboren ist Joh. Oldendorp zu Hamburg im J. 1480. Über seinen Vater ist uns nichts aufbewahrt. Seine Mutter¹⁾ war eine Schwester des berühmten Geschichtsschreibers Albert Krantz, der auch auf seine Bildung einen großen Einfluß ausübte. Auf derselben Universität Rostock, wo jener im J. 1482 das Rektorat bekleidet hatte, machte auch der Neffe im J. 1504 den Anfang seiner Studien. Von Rostock ging O. nach Köln, von da nach Bologna, um seine juristischen Studien zu vollenden. In Bologna erwarb er sich den Licentiatengrad beider Rechte und kehrte dann nach Deutschland zurück. Im J. 1516 erschien seine erste Schrift: *Rationes sive argumenta, quibus in jure utimur*, die er noch seinem Oheim A. Krantz, der schon im folgenden Jahre starb,²⁾ widmen konnte. Bald darauf

¹⁾ Ihr Taufname ist Beke. Vgl. Jöcher III, Sp. 1046 und Oldend. op. Basil. 1559 II, p. 527.

²⁾ Über A. Krantz vgl. Nik. Wilkens, *Leben des A. K.*, 2. Aufl., Hamb. 1729. Joh. Mölleri, *Cimbria literata* III, p. 376—91. *Lexikon der Hamb. Schriftsteller* IV, S. 178—84. Karl Mönckeberg, *Der theologische Charakter des A. K.*

erhielt er eine Professur an der Universität Greifswald, wo er am 29. April 1516 Ehren halber (gratis propter sui honorificentiam et legalitatem) in die Matrikel eingetragen erscheint. Schon im folgenden Jahre ward er Rektor der Universität und im August 1518 (durch Heinrich Mulert) zum Doctor legum (Juris Caesarei Doctor) promoviert. An demselben Tage und noch im Doktorornat ließ er sich unmittelbar nach der Promotion trauen mit der Wittve eines Hans Lotze in Greifswald, deren Vaternamen unbekannt ist, während

in der Zeitschrift des Vereins für Hamb. Gesch. III (1851), S. 394—413. Krabbe, Die Univers. Rostock 1854, I, S. 224 fg. Bertheau, A. K. in der Real-Encyklop. f. protest. Theologie und Kirche, 2. Aufl., Bd. 8.

A. Krantz starb am 7. Dez. 1517. Wenige Tage vor seinem Tode sollen ihm Luthers Thesen gebracht sein, worauf er geäußert habe: *Frater, frater abi in cellam et dic: miserere mei Deus*, — ein Wort, in welchem katholischer Seits eine entschiedene Verwerfung des Luther'schen Unternehmens gesehen wird, eine Auffassung, die auch nach Bertheau unhaltbar ist. Was die Beglaubigung jenes Worts betrifft, so liegt nach Bertheau der erste Bericht über dasselbe in der Vorrede Joach. Mollers zur ersten Ausgabe der Metropolis vor; diese Vorrede ist im J. 1547 geschrieben und die betr. Worte lauten da so wie in der Ausgabe von 1548 und in der von 1568: *Quare cum aegrotus ac fere animam agens vidisset propositiones Martini Lutheri contra indulgentias, considerans rei magnitudinem et imminetia pericula, quasi desperans de tantae rei successu, dixisse fertur: nihil effecturum esse contra tam potentes adversarios. Suum esse consilium, ut ab incepto desisteret. Frater, frater, inquit, abi in cellam et dic: miserere mei Deus.*

Joach. Moller (geb. zu Hamburg 1521, † 1588 zu Bardowiek als Dr. jur. u. fürstl. Lüneb. Kanzler) war der Sohn des Hamb. Senators Joach. Moller, der mit A. K. persönlich bekannt,

Hans Lotze der mutmaßliche Nachkomme des Greifswalder Rats Herrn Hinrich Lotze (1476—1509) war.¹⁾ Schon im J. 1520 folgte Oldendorp dann einem Rufe an die Universität Frankfurt a. O., von wo ihn aber schon 1521 Herzog Bogislav nach Greifswald zurückberief, wo er dann von 1521—26 die Stelle eines *legum ordinarius* bekleidete. Hier in Greifswald erscheint er 1522 zum zweitenmal als Rektor, hier gab er auch 1525 die schon zu Frankfurt a. O. gedruckte Abhandlung *De emptione et venditione reddituum* heraus und zwar als ‚*apud Gryphiswaldenses legum Doctor*‘. — Wenn aber die *Cimbria litterata* (tom. III s. v. Oldendorp) behauptet, Joh. Oldendorp sei auch Professor in Wittenberg gewesen, so beruht dieser Irrtum wohl auf seinem Verhältnisse zu den Wittenbergern, die ihn

sicherlich genaue Kunde von diesem Ausspruch besaß und diejenige Auffassung von diesem Ausspruch teilte, welche man in den Krantz nahestehenden Kreisen hatte. Martin Chemnitz führt dann im vierten Teil seines *Examen Concilii Trid.* 1573 das Wort in folgender Fassung an: *Vera quidem dicis, bone frater, sed nihil efficias; vade igitur in cellam tuam et ora: miserere mei Deus* (Oktavausg. 1606, IV, p. 142). David Chytraeus bringt die Worte in seinem *Chronicon Saxoniae* 1583 in der Form: *O frater, abi in cellam tuam et dic: miserere Deus*, und in dieser Form, die der Moller'schen fast ganz gleicht, werden sie hernach meist angeführt. Alle die genannten Schriftsteller aber fassen den Sinn der Worte so auf, wie Moller es gethan, und nach dem ganzen Charakter von Krantz ist auch eine andere Auffassung nicht möglich. Dem Auftreten gegen den Misbrauch, der mit dem Ablauf getrieben wurde, konnte er nur zustimmen, aber er hielt es für ein die Kräfte eines Mönchs weit übersteigendes Unternehmen, diesen Misbrauch abstellen zu wollen.

¹⁾ Pyl, *Gesch. der Greifswalder Kirchen* II, 822.

geistig tief beeinflussten.¹⁾ Schon von seinem Oheim auf die Schäden der Kirche hingewiesen, wurde er alsbald für die Sache der Reformation gewonnen und zwar vollends in dem papistischen Greifswald, wo man gleich dem Herzoge Bogislav selbst der reformatorischen Bewegung hartnäckigen Widerstand entgegensetzte. Hier vertrat Oldendorp zugleich mit Hermann Bonnus die Sache der Reformation, bis er 1526 nach Rostock berufen wurde.²⁾

Wie inmitten des papistischen Greifswald im J. 1525 der Theologe Hermann Bonnus³⁾ und der Jurist Joh. Oldendorp — jener von Luther und Melanchthon selbst gebildet, dieser durch ihre Schriften wenigstens aufs tiefste beeinflusst — für die Einführung der Reformation zusammen wirkten, so sehen wir auch in Rostock seit dem J. 1526 gleichzeitig den Theologen Joachim Slüter,⁴⁾ „des Lutheri discipel,“ und Oldendorp in energischer

¹⁾ Folgt doch Oldend. auch in seiner ganzen Erkenntnislehre des Rechts sehr sichtbar Melanchthons ethischen Schriften, besonders der *Epitome philosophiae moralis*. Vgl. Hähnel, Melanchthon, der Jurist in der *Zeitschr. für Rechtsgeschichte* VIII, S. 249 fg.

²⁾ Vgl. G. Waitz, Lübeck unter Jürgen Wullenwever. Berl. 1855, I, 192 fg. Harder in der *Zeitschrift des Vereins f. Hamburg. Gesch.*, Neue Folge I, 436 fg. Krause in den *Hansischen Geschichtsblättern*, Jahrg. 85, S. 171. Stintzing, *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft*, München und Leipzig 1880, I, 311 fg.

³⁾ Vgl. Spiegel, Herm. Bonnus. Leipz. 1864.

⁴⁾ Vgl. N. Gryse, *Historia van der Lere und Dode M. Joachimi Slüters*, Rost. 1593. Geboren war Slüter im J. 1490 zu Dömitz als der Sohn eines Fährmanns Kutzer oder

Arbeit für die Durchführung der Reformation thätig. Priester und Richter sollen ja nach der Weisung des alten friesischen Asegabuchs sehen und Augen sein der h. Christenheit, wie denn auch nach Oldendorps eignem Ausspruch „Præsterdom vnd Regiment der werlt nicht wyth van eynder stan“.¹⁾

Joachim Slüter, der seit dem J. 1523 als Kapellan oder Prädikant an der St. Petrikirche in Rostock vor großen Scharen Volks die evangelische Lehre von deren Kanzel wie unter der großen Linde des Petrikirchhofes in plattdeutscher Sprache verkündet hatte, mußte im J. 1525 nach N. Gryses Bericht aus der Stadt weichen, kehrte aber schon im J. 1526 und zwar mit Genehmigung Herzog Heinrichs nach Rostock zurück, um sein Amt wieder anzutreten, wo er dann sein Werk glaubensmutig fortsetzte.²⁾

In demselben Jahre 1526 nun, wo J. Slüter, ‚der kleine schwarzbärtige Mann voll Kraft und Feuer,‘ die evangelische Predigt wieder begann, kam auch J. Oldendorp, ebenfalls ‚ein klein menneken‘,³⁾ und gleich jenem voll Kraft und Feuer, nach Rostock.

Kutzker, aber nach seinem Stiefvater gewöhnlich Slüter genannt; er war also 10 J. jünger als Oldendorp. Daß übrigens Slüter in Wittenberg studiert habe, wird durch die Wittenberger Matrikel widerlegt, in der Slüter's Name nicht vorkommt. Koppmann, Gesch. d. St. R., 124.

¹⁾ Vgl. Van radtslagende, Schwerin 1893, S. 55.

²⁾ Vgl. Koppmann, Geschichte der Stadt Rostock, R. 1887, I, 123 fg., 149.

³⁾ So nennt ihn Berckmann in seiner Stralsund. Chronik, herausg. von Mohnike und Zoher, Strals. 1833, S. 46.

Noch ist uns der Revers der Bestallung Oldendorps als Syndikus des Rats erhalten:¹⁾

Ick Johannes Oldendorp der Rechte Doctor bekenne und betuge in und mit dussem apenen breve, dath ick von dem Erßamen Rade tho Rostock thom Ambachte des Syndicats gedeputert und anghenhamen byn, ohn van wegen der Stadt Rostock in anliggenden handelen und zaken rathliken bystant, behulpe und forderunge tho donde, wen ße des van my begerende syn werden, buten und bynnen der Stadt, also dem Ambachte tho-stendich, ßo lange ße mynes bederven, dath ick deme vorgeschreven Rade durch wolbedachten willen nha alle mynem vermoge flitich und truwelick tho donde gelavet und mith eden my vorpflichtet hebbe, und gedencke darenbaven ane willen, weten edder fulbort eines Erßamen Rhades keine reyse edder handel, de wyle ick in orhem deinste, anthonemen, darmith mynes anghenamen Ambachtes kein nhadeill edder wedderwille erwassen moghe. Darentjegen ße my vor myne moye und arbeit van wegen der stadt anderhalff-hundert marck Sundesch, tein gulden in stede der hußhure,²⁾ de wile ick my mit eigener behußinge erflich besorget, twelff fhoder holtes, ßos lasth kalen und twe fhoder houwes jarlick, de wyle ick in erem deinste und my dessulften

¹⁾ Im sog. »Copeienbuch«, fol. 50 des Ratsarchivs zu Rostock bei Koppmann, Beiträge z. Gesch. R.'s I, nr. VI, S. 47—48.

²⁾ hure: Heuer, Miete, Pachtgeld, hus-hure: Hausmiete.

de uphsegginge, wen ße myner nicht lenger tho donde, ein halff jar thovorn my nicht vorkundigt, tho vorschaffen geloffliken thogesecht hebben, dath anbeginne anthorekende van sunte Michaelis avende anno ßosundtwintich. Desses tho merer orkunde und tuchenisse der Wahrheit hebbe ick Johannes Oldendorp vorgevant myn wontlike ingezegell witliken dhon hengen vor dissen breff, de ghegeven und geschreven is nach Christi unses herrn gebort vofteinhundert darnha im achtundtwingisten jar sonnavendes nha Philippi und Jacobi.

Die Bestimmung, daß das im Bestallungsrevers genannte Gehalt (150 Mark Sundisch, 10 Gulden Wohnungsentschädigung, 12 Fuder Holz, 6 Last Kohlen und 2 Fuder Heu) von Michaelis 1526 an berechnet werden soll, berechtigt doch wohl zu der Annahme, daß O. auch erst um diese Zeit von Greifswald nach Rostock übersiedelte,¹⁾ nicht schon im

¹⁾ Was die Behausung O.'s betrifft, mit der er sich ‚erfflich besorget‘ hat, so geben Koppmanns Beiträge z. Gesch. der St. Rostock auch hierüber S. 48 nähere Auskunft aus archivalischen Quellen. Er besaß nach diesen drei Grundstücke, seit 1528 ein ‚huß uppe dem Middelmarkede‘ und zwei Häuser in der Blutstraße. Eins dieser beiden verkaufte er 1534 an Otto Wolder. Die beiden anderen Grundstücke kamen zehn Jahre später zusammen an die Stadt. Erst 1544 verkauft Dinnies Moller ‚alse ein substituerder anwalt Lucas Berendes, procuratoris und bevelhebbers Doctor Oldendorps‘, an Sophie Oldendorp, des vorgeannten Doctor Oldendorps eheliche Hausfrau, dessen Haus, by dem middelmarkede belegen, tusken Hasselbeken unde des gadehuses huse tho unser leven frowen, mitsamt sinem acterhuse tuscken Arendes unde Otto Wolder belegen, und Sophie Oldendorp verkauft sodann

Anfange des J. 1526, wie man früher angenommen hatte.¹⁾

In den nächsten Jahren sehen wir O. in Rostock nur als Syndikus thätig; erst seit dem J. 1531 bekleidete er dort eine Professur. Denn während er in der 1530 gedruckten Schrift ‚Van radtslagende‘ noch nicht als Professor, sondern als Doktor und Syndikus erscheint, wird er in einer 1531 von ihm herausgegebenen und bei den Michaelisbrüdern gedruckten Schrift als Professor und Syndikus bezeichnet.²⁾ Bis dahin hatte die sonst so ‚rowsame‘ Stadt Rostock³⁾

ihr Haus beim Mittelmarkt mit dem Hinterhause in der Blutstraße zwischen Otto Wolder und Arendes an den Rat zu Rostock. Auch einen Garten besaß O. und zwar vor dem Steinthore. Was diesen Garten betrifft, so verkaufte 1529 das Krämer-Amt ‚Doctori Johanni Oldendorp, Syndico tho Rostock, eren bomgarden edder hoppenhoff (Hopfengarten) buten dem Steendore acter dem Rosengarden tusken Clawes Prangen und mester Henning Rostke belegen‘ und 1540 verläßt Dinnies Möller ‚alse ein substituerder fulmaectiger Lucas Berendes, procuratoris unde bevelhebbbers Doctoris Johannis Oldendorpes‘ an Sophie Oldendorp ‚dessulvigen hern Doctors beiden have . . . buten dem Steindore acter dem rosegarden tusken her Mathias Mollerschen und Clawes Prangen belegen‘, worauf Sophie Oldendorp ihren Hof außerhalb des Steinthores hinter dem Rosengarten an Thomas Barkhusen verkauft. (Gartenbuch v. 1507—55 fol. 66—67 und 106 bei Koppm. a. a. O.)

¹⁾ So Krabbe, die Univers. Rostock, R. 1887 u. Koppmann noch in seiner Geschichte der St. R., 1887, S. 123.

²⁾ Es ist dies die Schrift *Omnium fere temporalium etc.* Vgl. mein Vorwort zu ‚Van radtslagende‘. Schwerin, Bärensprung, 1893, S. 22.

³⁾ Vgl. Warh. entsch. S. 10, Z. 9 v. o. Zu dieser „lößlichen geruhsamen Stadt“ Rostock scheint auch Melanchthon eine besondere Vorliebe gehabt zu haben. Vgl.

unter den Folgen der reformatorischen Unruhen schwer leiden müssen.¹⁾ Nach den schwersten Kämpfen mit den Papisten und den Lutherischen im J. 1531 war Joach. Slüter am 19. Mai 1532 gestorben,²⁾ er, der den Kampf gegen die Lehre der römischen Kirche kühn aufgenommen und mit Energie durchgeführt hatte. Zu seinem Nachfolger wurde Joachim Schröder bestellt, der in seinem neuen Amte am 22. Juni 1533 seine erste Predigt hielt.

Corp. Ref. VI, 810, wo Melancthon in einem Brief an den Magistrat vom 13. Febr. 1548 geradezu den Wunsch ausspricht, daß er in Rostock, wo er so viele gute Freunde habe, sein Leben in ehrlicher Arbeit vollenden möchte. Und diesen Wunsch hatte er schon früher gehegt, wenn er unter der Last von Arbeit und Streit seufzte. So heißt es in einem Schreiben an den Herzog Magnus vom 31. Januar 1532 (Corp. Ref. II, 566): *Christum precor, ut honestissimum consilium Cels. tuae gubernet ac fortunet de instauranda schola Rostochii, in qua utinam et mihi contingeret tranquilla sedes. Nam hic versor in negotiis et a natura mea et ab hoc doctrinae genere abhorrentibus . . .* Vgl. Reuther, Melancthons Briefwechsel mit den Magistraten deutscher Städte. Leipz. 1878, S. 26—27.

¹⁾ Vgl. Koppmann, *Gesch. Rostocks*, S. 129—150 und mein Vorwort zu ‚*Van radtslagende*‘ S. 23.

²⁾ Über die angebliche Vergiftung J. Slüters vgl. Koppmann, *Beiträge zur Gesch. Rostocks*, I, 37—46. Slüter starb, nachdem er schon ein Vierteljahr hindurch leidend gewesen war. Der Schmerz über seinen Verlust rief bei der Schärfe der kirchlichen Gegensätze den Wahn hervor, er sei von den Katholiken vergiftet worden. Daß ein solcher Wahn damals entstehen und in den folgenden Jahrzehnten immer fester Wurzel faßen konnte, ist erklärlich: ihm jetzt nicht entgegenzutreten, wäre des Andenkens Slüters unwürdig. Koppmann, *Gesch. Rost.*, 150.

Als Syndikus des Rats aber war Joh. Oldendorp in der genannten Zeit vom J. 1526 bis 1533 das Haupt der reformatorischen Partei und suchte als solches seinen ganzen Einfluß auf die kirchlichen Verhältnisse der Stadt zu üben. Dieß sein Wirken für die Stadt überwog so sehr auch seine im J. 1531 beginnende akademische Thätigkeit, daß er in Rostock nie das Rektorat bekleidete. War er es doch auch hauptsächlich, der zur Befestigung der Reformation die Einrichtung einer öffentlichen Stadtschule betrieb, wie er denn in seiner Schrift Van radtslagende vom J. 1530 ganz im Geiste Luthers S. 64 sagt: ‚Scholen synt gerade als grote wólde vnd holtinge, welckere tho vorrade gehéget vnd yn acht genamen werden,‘ aber auch die politischen und socialen Verhältnisse der Stadt wurden durch ihn, besonders auch durch rechtliche und staatsrechtliche Schriften vertreten. Ebenso war er es auch, der die Eingriffe der Rats in die Gerechsamkeit der Universität verhinderte.

Aber gerade solche große Entschiedenheit, mit welcher dieser ausgezeichnete Rechtsgelehrte und eifrige Anhänger und Vorkämpfer der Reformation, dieser Mann von großer Geschäfts- und Menschenkenntnis¹⁾ für die allseitige Durchführung der Reformation in Rostock eintrat, erweckte ihm viele Gegner und erbitterte Feinde, welche auf jede Weise ihm zu schaden trachteten und die besonders durch rasch aufeinander folgende Schmähschriften vor allen andern den zu verderben suchten, der als Syndikus des Rats und Haupt der reformatorischen Partei in der Bürgerschaft

¹⁾ Vgl. Koppm., Gesch. R.'s, 126.

den größten Einfluß übte. So wurde er gerade die Zielscheibe der erbittertsten Angriffe. Schmähschriften der gemeinsten Art wurden ‚hemelick ane namen‘ in die Kirchen gelegt und auf den Gassen verbreitet, die ihn sogar als Aufrührer beim Herzog Albrecht VII. (1503—47) verklagten, die ärgsten Beschuldigungen und Drohungen gegen ihn erhoben, ihn Dieb und Verräter schalten. Da erschien die ‚Warhafftige entschuldige Doct. Johann Oldendorps, wedder de mortgirigen vprorschen schandt-dichter vnd falschen klegere“ — eine Schrift, die uns ein lebendiges Bild von den noch immer im Kampf um die Herrschaft ringenden Parteien giebt, eines Kampfes, in dessen Mittelpunkt Joh. Oldendorp, der eifrige Anhänger und Vorkämpfer der Reformation umsomehr steht, als seine Macht in Rostock eine sehr ausgedehnte war. ‚Er war nicht allein Syndikus, er war zugleich Ratsherr, er war Derjenige, der — wahrscheinlich mit einigen Bürgern zusammen — die kirchlichen Angelegenheiten leitete, die Prediger anstellte und die Aufsicht über sie führte,‘ heißt es bei Wiechmann, der uns die Verhältnisse, welche die Verteidigungsschrift veranlaßten, samt deren Folgen also darstellt:¹⁾ ‚Am 27. August des J. 1533 ward zu Rostock ein Schand- oder Schmähbrief gefunden, in welchem die bittersten Beleidigungen und heftigsten Drohungen gegen die Führer der lutherischen Partei — der Volkspartei — ausgestoßen waren. Oldendorp bemerkt darüber in seiner Entschuldige (S. 2 u. 3): „Die allerlindesten Schmähworte in denselbigen unwahrhaftigen Lästerbriefen sind gewesen Dieb, Verräter, Schelm

¹⁾ Meklenburgs altnieders. Litt. I, S. 160 fg.

(droch), leidiger Hund, Verfolger der Pfaffen und Mönche, mit angehängten Drohungen, man wolle uns in kleine Stücke hacken und sonderlich wollte man mir das Herz im Leibe erstechen“ u. s. w.

Der Brief vom 27. August war von einem Mönch geschrieben und besonders gegen den Syndikus Joh. Oldendorp, die Ratsherren Heinrich Boldewan¹⁾ und Hans von Herverden und die Bürger Levin Rike,²⁾ Peter Eler, Claus Prange, Ewald Boldewan und Peter Hermens gerichtet. Die Lutheraner, Oldendorp an der Spitze, versuchten nun die allgemeine Aufregung in der Stadt für ihre Zwecke zu benutzen; ihr Streben ging hauptsächlich darauf, die noch immer mächtige katholische Partei zu vernichten. Oldendorp hatte bereits seine Entlassung aus dem Amte gefordert. Die beiden Ratsherren Boldewan und von Herverden verließen am 3. September den Ratsstuhl mit der Erklärung, sie würden ihre Plätze nicht früher wieder einnehmen, bis sie sähen, daß der Rat die Sache des Evangeliums mit Ernst fördere. Die Geistlichen stachelten das Volk auf und ermahnten zur Wachsamkeit, denn die Schmähbrieve beträfen die ganze Kirche, nicht die einzelnen Personen. Der Rat, der sich bemühte, das unselige Ereignis so schnell als möglich in Vergessenheit zu bringen, mußte

¹⁾ Vgl. Koppmann, Gesch. der St. R., S. 134, 139.

²⁾ Vgl. Warhafftige entschuldunge S. 7, Z. 9 v. u., S. 13, Z. 5 v. o., S. 14, Z. 13 u. 16 v. o. Er muß einer der bedeutendsten Führer der luth. Partei in Rostock gewesen sein und kommt sein Name öfters in Verhandlungen mit der kath. Priesterschaft aus dem J. 1531 vor. Vgl. auch Levin Rike, 1598 Ratsherr zu Rostock, in den Jahrbüchern f. mekl. Gesch., XL, 181, 183 u. Wiechmann a. a. O. 163.

am 6. September der Gewalt nachgeben und es trotz alles Sträubens dulden, daß die Lüsterschrift vor einer großen Menge Volks öffentlich auf der Schreiberei verlesen wurde. Dazu kam noch, daß die Prediger sich weigerten, ein Edikt des Rates, in welchem die Beschimpften entschuldigt und wie es schien, in Schutz genommen und den Verfassern und Beförderern von Schmähschriften harte Strafen angedroht wurden, von der Kanzel zu verkündigen, vielmehr erklärten, sie würden den Gottesdienst so lange einstellen, bis diejenigen Männer, denen Gottes Sache am Herzen liege, ihre Stellen im Rate wieder eingenommen hätten.

Trotz der gefährlichen Lage der Dinge in Rostock zeigte der Rat eine zähe Festigkeit, als Oldendorp nunmehr mit dem Verlangen hervortrat, in seiner bisherigen Stellung zu verbleiben. Vergebens unterstützten die Bürger diesen Wunsch, indem sie hervorhoben, daß Oldendorp imstande sei, die verschiedenen verwickelten Angelegenheiten, namentlich der Kirche, zum Wohl der Stadt abzuwickeln.

Der Rat entgegnete, daß Oldendorp bereits dreimal seine Entlassung gefordert habe, und würde es für die Stadt besser sein, wenn man Oldendorp jetzt ziehen lasse. Doch gab der Rat am 13. September soweit den Wünschen der Bürgerschaft nach, daß er einwilligte, unter gewissen Bedingungen Oldendorp zu Weihnachten als Syndikus wieder anzunehmen.¹⁾

¹⁾ Es heißt in der Handschrift eines sehr flüchtig geschriebenen Ratsprotokolls vom J. 1533 (vgl. Wiechmann a. a. O.

Hierauf wollte Oldendorp nicht eingehen; er erwidert: ‚he wolde tho Rade syn in aller mathe, wo he sußlange vnd vij Jaer heer gewest were, dar scholde nicht eyn tuttel anne feylen‘.

Daß Oldendorp seinen Willen durchgesetzt hat, ersehen wir aus einem Briefe des Herzogs Philipp von Meklenburg an seinen Bruder, den Herzog Magnus, vom 1. Oktober 1533, in welchem berichtet wird, Oldendorp habe von einer großen Schar Bürger umgeben, den Rostocker Rat gezwungen, ihn in seine frühere Würde wieder einzusetzen.¹⁾

u. Meklenb. Jahrb. 24, 142): me wolde eme hebben vor einen Sindicum, wo in anderen orden wontlick; wen me syner to donde, so wolde me eme der Secreter to eme schicken, edder me wolde ene intsunderge heschen laten, wo (in) anderen orden wontlick.

¹⁾ Diesen Brief fand Lisch im königl. Archive zu Kopenhagen und teilte ihn an Wiechmann mit, der die betr. Stelle a. a. O. 162 abdruckt, aus der hier wenigstens die Wortefolgen: Doctor Oldendorp — — cum videret, sibi consuetum honorem et titulum non deferri, et turpe quidem ab equo ad asinum transcendere, invenit rationem, qua se plebi insinuavit et eandem in suam sententiam adduxit, adeo ut stipatus magna caterva civium senatum vi compulerit, ipsum restituere in priorem suam dignitatem et pristinam functionem. Quid ex hac turba sit futurum ignoro, hoc unum scio, malum corvi malum ovum esse.

Bemerkenswert für Oldendorps Stellung und ausgedehnte Macht in Rostock ist auch die in dem Briefe enthaltene Stelle, wo es heißt: Doctor Oldendorp — petiit, plane a suo munere et sindici et senatoris absolvi.

Die Papisten hatten also von ihrem schmachwürdigen Unternehmen keinen großen Erfolg: der verhaftete Oldendorp war noch immer derselbe, er blieb fest, und man sann nun auf ein anderes Mittel ihn zu stürzen.

Eine Gelegenheit dazu fand die katholische Partei an dem Unternehmen des Herzogs Albrecht von Meklenburg, der eben im Begriff stand, einen Hauptschlag gegen Rostock zu führen. Er, der Anhänger der alten Lehre, hatte ein Kaiserliches Mandat auszuwirken gewußt, durch welches dem Rate zu Rostock anbefohlen wurde, den römischen Gottesdienst sofort wieder herzustellen. Außerdem forderte der Herzog eine sehr bedeutende Geldsumme für das in der Reformation untergegangene Domstift zu St. Jakob und verlangte zugleich die Verhaftung und Bestrafung Oldendorps und Levin Rikes, der neben O. einer der bedeutendsten Führer der luth. Partei in Rostock gewesen sein muß, wie denn sein Name öfter in Verhandlungen mit der katholischen Priesterschaft aus dem J. 1531 vorkommt. Oldendorp und Levin Rike waren dem Herzog als dem ganzen Lande gefährliche Aufrührer bezeichnet

Oldendorp äußert sich in seiner „Entschuldigung“ über des Herzogs Verlangen in der Sprache eines Mannes von gutem Gewissen und evangelischer Gesinnung. Er sagt von seinen Feinden S. 6—8: „Weil es meinen und des gemeinen Friedens Feinden mit ihren vorbenannten Anschlägen mit den Schandbriefen gar weit gefehlt und weil sie uns — Christo sei Lob und Ehre — zur Zwietracht nicht bewegen konnten, haben sie sich an den Durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und

Herrn, Herrn Albrecht, Herzog zu Meklenburg, meinen gnädigen Herrn aufgemacht, ihre Kunst zu versuchen und mich so heftig und lügenhaft beschuldigt, daß seine Fürstl. Gnaden nicht allein ohne Erkenntnis, sondern auch ohne Verhör der Sache, in meiner Abwesenheit stracks an den Ehrsamem Rat und ganze Gemeine geschrieben, daß es eine gemeine Sage wäre und seine F. G. hätten es auch sonst glaubwürdig erfahren, daß es in Rostock Zwei wären, nämlich ich und Levin Rike, welche gegen den Rat, die Gemeine und die ganze Stadt Rostock Aufruhr erweckt und solchen geführt hätten, mit ernstem Ansinnen, uns beide angesichts des Briefes zu rechtmäßiger Strafe einzuziehen. In einem anderen Briefe bald darnach schreibt seine F. G., daß ich sonderlich nicht nur innerhalb Rostocks, sondern auch im ganzen Lande zu Meklenburg Aufruhr angerichtet haben solle“.

Weiter sagt Oldendorp S. 14, seine Gegner hätten gedacht: „Doct. Oldendorp un Levin Rike sint vnbevründet (ohne Verwandte) to Rostock, de kônen nicht vële bifals erlangen. Wen de Doctor gefellet were, wy woldent mit den andern wol kort spēlen. Ouerst gy vorgifftigen narren, wor late gi Christum vnd synen bistant, de beide Doctorn vnd ock fründ van stenen erwecken kan?“

Obwohl in Folge der vorliegenden Rechtfertigungsschrift und nach voraufgegangener Untersuchung der Rat zu R. die Beschuldigung des Aufruhrs zurückwies und die gegen ihn ausgesprengten Verleumdungen als nichtig darstellte, so war Oldendorps Stellung in Rostock doch immer mislicher geworden. Der Rat,

der ihn hätte schützen sollen, schützte ihn nur zum Schein und der Syndikus wußte sehr wohl, daß man ihn gern seinen Feinden überliefern würde, wie er denn später von Lübeck schreibt, daß ihm kein Schutz, keine Sicherheit gewährt sei. Die Stadt durfte er kaum verlassen und als er im J. 1534 nach Hamburg berufen war, um bei der Friedensverhandlung zwischen Lübeck und den Holländern zu wirken, verweigerte der Herzog Albrecht ihm als einem Feinde des Kaisers sogar das Geleit. Statt seiner führte dann Dr. H. Schürpf das Wort für die Lübecker. Unter solchen Umständen, wo er, obwohl er öffentlich gerechtfertigt erschien, dennoch seines Lebens nicht sicher war, ging Oldendorp, ohne von Rostock förmlich entlassen zu sein, im J. 1534 nach Lübeck, wo er nicht nur Sicherheit fand, sondern, wie er wohl wußte, auch hochwillkommen war, ein Schritt, zu welchem besonders auch jenes behauptete ehebrecherische Verhältnis zwischen seinem Weibe und dem Prädikanten Valentin mitwirkte, indem jener behauptete Ehebruch den Feinden Oldendorps Waffen in die Hand gab, denen er nicht gewachsen war. Als die Rostocker dann von ihm verlangten, zu ihnen zurückzukehren, da er von ihnen nicht entlassen sei, stellte er die Gegenforderung, sie sollten zuvor ihn und sein Haus vor den Besuchen jenes Prädikanten sicher stellen.¹⁾ Da dies in keiner Weise

¹⁾ Es ist, sagt Harder, schwer zu begreifen, wie man aus dieser Äußerung eine Verteidigung des Eidbruchs ableiten mag. Ein Eidbruch setzt voraus: 1) daß die Erfüllung des Eides faktisch und moralisch möglich ist; die moralische Unmöglichkeit, einen geschworenen Eid zu erfüllen, steht

geschah, blieb O. in Lübeck, das als mächtiges Haupt der Hansa ihn berufen und sich ihn zweimal (am 10. und am 13. Febr. 1534) von der Stadt Rostock erbeten hatte. Wenn die Rostocker ihn an sein Gelübde (vgl. oben S. 9 und dazu S. 15—17) erinnerten, so lautet die Antwort, er sei allerdings seines Eides eingedenk, aber er wolle ihn verstanden haben, wie alle Eide und Gelübde verstanden werden müssen, nämlich: „soweit ihm das Halten von Gottes wegen ehrlich, möglich und billig sei.“ Übrigens hat Oldendorp auch von Lübeck aus noch der Stadt Rostock seinen Rat erteilt. Soviel hier über die ganze, so verschieden aufgefaßte und

selbst rechtlich der faktischen Unmöglichkeit gleich; 2) daß die mögliche Erfüllung des Eides mit Bewußtsein unterlassen worden. Beide Voraussetzungen treffen hier nicht zu, denn 1) hatte O. garnicht die Absicht, seinen Eid zu verletzen. Dieser ging dahin, die Stadt nicht eigenwillig zu verlassen. Oldendorp findet die seine Entfernung rechtfertigenden Umstände in der Schande, die bei den von ihm bekleideten hohen Ämtern seinem Hause durch den Prädikanten Valentin zugefügt sei. 2) Oldendorp, dem evangelischen Christen, wurde durch das erwähnte ehebrecherische Verhältnis ein so schmerzliches Leiden bereitet, daß die Nähe desselben ihm unerträglich werden und seine Kräfte lähmen mußte. Dies Bewußtsein, und die freudige Aussicht, in Lübeck ungehemmt der Sache des Evangeliums dienen zu können, ließen ihn den Ruf Lübecks als von höherer Fügung und als eine Errettung aus seinem Elende erkennen und die Rückkehr in dasselbe war für ihn eine Unmöglichkeit. Auch E. Landsberg (in der Allg. Deutschen Biographie XXIV, 266) urteilt, daß Oldendorp „unter doch wohl nur formaler Verletzung des ihn an Rostock und sein dortiges Amt bindenden Eides“ 1534 nach Lübeck gegangen sei, um das ihm hier angetragene Syndikat zu übernehmen.

beurteilte Angelegenheit, die an einem andern Ort ausführlicher darzustellen sein wird.¹⁾

¹⁾ Vgl. Wiechmann, Joh. Oldendorps Weggang von Rostock in den Meklenb. Jahrb. XXIV, 156 fg., wo Oldendorp gegen den von Waitz erhobenen Vorwurf der Feigheit und Sectirerei auf grund archivalischer Mittheilungen in Schutz genommen wird. Wie Herzog Heinrich der Friedfertige übrigens über den Rostocker Syndikus urtheilt, erfahren wir aus einem Briefe vom 4. Nov. 1530, den der Herzog nach seiner Rückkehr vom Reichstage zu Augsburg an den Rat der Stadt Rostock richtete, wo es u. a. heißt: „Souiel aber gedachten ewren Sindicum berurth, können wir vns in warheit — — — — keines arghwans, dene wir zu Ime tragen mochten, besinnen. Dan wir Ine nicht allein der berurthen verfhurischen leidigen Zwinglischen secten entgegen, besunder als ainen redlichen, frommen, ehrnliebenden Christen der Euangelischen warheit gneigten vnd bewagenen altzait wir noch funden vnd erkhanden“. Wie andererseits Oldendorp von den Fürsten denkt, das zeigen jene Worte über Herzog Albrecht S. 8, in welchen er diesen wegen seines Verfahrens gegen ihn entschuldigt und dann fortfährt: vnd hebbem gude erfarenheyt, dat de Fursten tho Mëkelnborch mit eynem sonderlichem dōgetsamen milden gemōte van Gade dem Herren begauet synt, ane yemandes vorkleninge tho rēden. Ouerst de heylosen anbringere! etc.

Parchim,
am 21. Dez. 1893.

A. Freybe.

Warhafftige entschul
dinge Doct. Johann
Oldendorp / Syndici
tho Rostock.

Weder de moztgiri
gen vprozichen
schandtdichter
vnd falschen
klegere.



M. D. XXXij.



O wol de leidige Sa-
tan durch syne instru-
mente fast alles vors-
ocht yn der löstiken
Stadt Kostock/ dath
de ère Gades vnd les-
ue des nègesten vor-
hindert/edder yo eyne tydelanck vpgeloh-
den mochte werden/ So hefft he thom las-
testen noch eyn meyster stücke vorsöken
willen / durch ylike ehrlose / vprörsche
bösewichte vnd vortwifelde schelcke/ dat
de süluigen mit erdichten schanbreuen
hen vnd wedder in den Kercken vnd gats-
zen hemelick ane namen gelecht/den ge-
menen frède bedröuen scholden / als ock
folgende söliche morschriffte/ de eyne na-
der andern fluck's heruör gekamen/wedd
ylike des Kades/Börgere/vnd my. De
alder lindesten siné wordt/ yn den süluigē
vnwaraffrigen lasterbreuen/ synt gewē-
sen/ Dess/vorrēder/droch/leydige hundt/
vorfolger der Papen vnd Wönneke/mit
angehangtem

angehangrem drōwe/men wolde ydel hae
fen van ons maken/vnd sōnderlich wōde
de men my dat herre ym lyue erstēken/so
nōwe schōlde ick nicht thosen ꝛc. Vnd
wan ick sūst nicht gewēten/dat sūlch scri
nent van des dūuels kindern togerustet/
so weret doch dar vth thouormercken/ de
wyle onses Herren Bades nicht eyn māl
dar ynne gedacht ys / als men yo pleche
tosseggen(mit todāt des almachtigen ꝛc)

Nu ick wil vp Gode truwen / vnd laten
der dūuel yūmmerhen anhangen wēn
es lūstet(doch eines idern erleueden min
schen vnschult hix mit vnuorletzet) vnd
bedancke Christo/mynem enigen heylan
de vnd salichmaker / vor dyt gnēdige crūz
ge/dat syne Bōdeliche maieslāt yn den
billigen Religion saken/my arme sūndis
ge madensack sinelerunge tho geduiden
wērdich gemakt hefft/vnd bidde nēuenst
andern gar flitich/ de wyle deffer bedrō
ueden werlde gastebot/vnd der vnmilden
Alij lude

lude scheldent/ ock myn lydent/ nicht lange mach waren/ vnd möchen sampelich schyrt morgen vor den gestrengen riches stol treden/ dar sich ordel vnd straffe besyennen de hie nicht geraken/ wol synden wert/ dat der wegen de Hemmelsche Dader dyssen handel/ nicht tho mynem nuss edder beschonen/ besonder alleine tho syner Gōdliken ere vnd willen/ gnēdichliē fördern wolde. Wo ick den ock vormarcke vnd guder hōpeninge byn/ dat de vors gemelten schantbreue / werden tho allem guden yn der löstliken Stadt Kostock sonderlike orsake ghēuen.

So wert nu eyn yder frām mēdelidich Christen herte/ dem ehre vnd redelicheyt leff ys/ by sich süluest lichtlick ermēren/ esse ick (de andern medegeschulden mynne Herren vnd fründe werden sich süluest wol wēten thourantwerden) nach ordnunge aller rechte nicht billiche orsake gehat vnd noch hedde/ myn ere/ glimp
lyff/ vnd

lyff/ vnd leuent/ mit hōgēstem flyte wed-
 der myne vnd des gemenen besten synde
 tho reddē. Ick hebbe dūerst vmb frēdes
 willen fast alle fōderunge(na arth differ
 sake) vnderlaten/ vnd alleine vor dem Er-
 samen Rade vnd gemeinte nach löflīkem
 gebruke dorch den Magistrat tosamen ge-
 fōdert/ myne vnschult nē ffenst den ande-
 ren/ gebōrlīker wyse entdecket/ yderrēn-
 nichlīkem tho rechte erbadē / vnd sluths-
 lich nicht anders dan frēde/ leue/ vndes-
 nicheit/ gebēden. Wo denne eyn Ersam
 Radt mit allen framen ynwanern dos
 mals bekennich gewēsen/ vnd hēsfūrder
 als frame redeliche lūde frīglich de war-
 heit bekennen werden/ dat ick in Religis-
 on vnd andern sake/ vth sonderlichem be-
 uele des Ersamen Rades/ mich vōrbeles-
 uinge der gantzen gemente/ minen schul-
 digen plichten na/ truwolick vnd apenbar
 gehandelt hebbe/ vnd hēsfūrder (mit Ba-
 des hülpe) tho handelen gedēcke. Wan-
 ner my dūerst de vp gemelte Radt vnd
 A iij · gemene

gemene / der gedanen ehde vnd denste
vorlaten wil / bin ick erbödich gern aßto/
stande / midler tydt schal my nēn düuel/
drōwent / edder puchent / tho vnruwe bes
wegen.

Eyn Ersam Rade hefft ock de süluigen
bekantnisse myner vnschult / durch vthwē
dige dinge bewysset / vnd bauen myn för/
derent / ya wēten vnd willen / menniger/
leye wēge vorsocht / dat de bößhafftigen
vprōrschen höuetlüde der schantbreue er
kündet mochten werden / des ick öhren
Ers. bedancke / vormarcke duerst dath
Gode almechtich de tidt noch nicht wyl
syn laten / vnd moth eth synem gnēdigen
wolgefalle heym stellen.

De wyle denne mynen vnd des gemeynē
frē des fienden / de vorbenōmeden anslēge
mit den schantbreuen ghar with gefeilet /
vnd vns (Christo sy loff vnd ēre) tho twe
dracht nicht konden bewēgen / hebben se
sick an

sick an den Durchluchteigen hochgebarn
Fürsten vnd Herren/hern Albrechte/Her
togen tho Wēkelenborch ꝛc. mynen gne
digen Herren/öhre Kunst touer söken/vp
gemaket/ vnd my so zwoynde vnd lögen
afftrich angegeuen / dat syn F. B. nicht
alleine vnerkant / dan ock vnuorhört der
sake/in mynem affwēsen stracks geschre
uen an den Ersamen Radt vnd gantzen
gemente/vnder andern articulen de Res
ligion belangende/vngefērllich dyffe mes
ninge. Dat eyne gemeine sage were/vnd
syn F. B. haddet sust loffwerdich erfaren/
dat twe binnen Kostock/als nōmlich/ick
vnd Levin Kike/etliche gemeyne vnd ge
popel/yēgen den Radt/ gemenheit / vnd
gantzen Stadt Kostock yn vpror erweckt
vnd gefört hadden/mit ernstem ansynnē/
vns beide angesichtes treues vp rechts
mērige straffe intōnē mende ꝛc. In einem
andern breue balde dar na/schrifft syn F.
B. dat ick sonderlich / nicht alleyne bin
nen Kostock / dan ock ym gantzen Lande
tho Wē

tho Wēkelnborch/ vptor angerichtet heb
ben schōle ꝛc.

Ick wil yn dessem handel vp dyt mal/
hochgedachten minen gnedigen Herren
Hertoch Albrecht gerne beschonen/ als de
nicht mer van dem donde dat alhir gese/
hen/ wēten mochte/ dan wes van andern
tho haue gebracht ys worden / vnd hebs
bes gude erfarenheyt/ dat de Fursten tho
Wēkelnborch mit eynem sonderlichem
dōgersamen milden gemōte / van Bade
dem Herren begauet synt/ ane yemandes
vorkleninge tho rēden. Querst de heylos
sen anbringere vnd plaffmaker / de dar
sint grūneliche orsake dysses vngnedigen
schriuendes/ den late ick ock de schult bes
holden. Vnd mōten gewisslicke vth dem
hupen der schanschriuere / edder van den
yennen syn/ de sicc dorch fulbort vnd wol
gefallen like schuldich maken / slōgen gē
ne dod/ wan se dat helue in der handt nies
ht hebben dōrfften. Ja sōliche vnbedach
te lūde

låde segen nicht lēneren dach / dan dat
syne F. G. mit der Stadt Kostock / Lande
vnd lāden / tho hope gefōrt / vnd ōhre vor-
gifftrige wille wedder Christum vnd synt
hillige wordt / tho vtrichtinge alles bō-
sen gruwels / dar durch gefōrdert mochte
werden. **M**ir den rēde ick stēdes yn des-
ser entschūldinge / nicht mit Hertich Al-
brechte / vnd bidde alle myne wordt nicht
anders tho dūden. **I**ck wil ock vth Ehr-
istlicher leue ytliche stücke antōgen / wor-
vth syne F. G. vnd alle frame minschen
mōten warafftich bekennen vnd (als
men secht) mit der handt ergripen / dat de
gedachten / godtlosen / vnuorschamden /
vorkērdē bōuen / hebben stēdes hēr yn
ōter fōderunge yē gen my nicht anders /
dan ydel vnrecht vorgeamen.

Erstlick / gēuen se my an / vprors haluen
binnen vnd butē der Stadt Kostock / als
de Jōden sprēken / van Galilea betto hēr.
Und wēten doch nicht wat vpor sy eds
B der he

ber hēte / ick wile ēne duerst (wil Gode)
 in minem böcklin (De suspecti crimine)
 syn affmalen. Wideler tīdt wērdē alle
 minschen wol erkennen / efft ick eyn vpr
 rōrer syn schōle / de sōlchen yēmerlichen
 muthwillen hebbe mōten vnuorschuldes
 dālden / edder efft de jennen vprōrer synt /
 welckere sodane vnmilde / lōgenhaffrige
 schandbreue / yn dyffe lōflīke rowsame
 Stadt geworpen hebben. Wen kan wol
 schrien / vproet / vproet / wech / wech mit
 Doctor Oldendorpe. Duerst dat wōrdē
 lyn / schandbreff / schandbreff / kan men
 nicht faten. Vnd ys gerade als efft eys
 ner sprēke / du hebbest geslagen edder du
 bist van andern geslagen / dat geldt vns
 gelīke vēll / du schast her vnder mit rechts
 te edder mit vnrechte ꝛc. Furder weret
 ock wol weynich tho scharp gerēdet / vnd
 mē als an de klēder getastet durch my
 ne angēuer / dat de frame gemeinheyt tho
 Rostock / vnd de namhaffrige / ērentlīke
 Adel ym Lande tho Mēckelnburch / sōl
 che lūde

che lude syn scholben / welckere sich van
eynem geringen minschen tho schentlis
cher duetdat des vprors vorfören laten
hedden.

Thom Andern/So bin ick eyn geringe
dener vnd Syndicus der Stadt Kostock/
vnd weth myt dem Ersamen Rade vnd
ganzem börgerschop nicht anders/ dan
ere/leue/ vnd alle gude. Weren ock sül/
uest mündich genoch/wan se vprörer by
sich wüsten / de sülüigen tho straffende.
Wor her kumpt vns denne de vngehörde
grote gunst / dat sich andere lude vmb de
van Kostock so hoch bekümmern / vnd
don gerade als de eyn hus süluest anstie/
fen wolde/ vnd stellen sich denne dar na
nicht anders/ dan effte te ghérne wolde
helpen redder etc. Ick réde stédes van
den anbringern/ vnd nicht van Hertoch
Albrechte. Wan den de schandgesellen/
wolden der Stadt Kostock igwes tho gu
de don/ wüste ick en wol ander arbeit tho
Wij wysen/

wysen / dat vp Gode vnd den nægsten
gerichtet were / ouerst mit dessem donde is
den van Rostock nicht mēr als mit vurs
ballen / geholpen tho vordarue.

Thom Drüdden / hebben de bößhafftige
anbringer den lößliken Fürsten so zwins
de auerrēdet / dat syn S. G. ane jennige
rechtmētige cognition vnd vörbescheyt /
stracks gesunnen hefft my yntronē mende /
alleyne vp eyne lose sage. Denne wannet
jennige Kunschop vp minen hals scholz
de angenamen syn / so möste ick ock jo ein
weinich dar van wēten / vnd mine ynre de
dargedān hebben. Vnd scholden der wē
gen de ēfels Köppe / minem G. D. thom
weinigsten de clausele mēde angegeuen
hebbe (wo dem also) Ick hebbe ouerst wol
relt bestendige vnd warafftige Kunsch
op / dat ick durch werckunge Gades / næ
uenst andern framen lüden / tho frēde vñ
enicheit / vpror touorkamen / ja ock in sas
chen der schandtreue / apenbar gehand
delt heb

delt hebbe/wil ock troken mit alle den er-
losen spitzbouen vnd angeuern/dat se ni-
cht eyn stücke eres erdichten tomēzēdes
mit warheit vp my bringen mögen. Le-
win Kike is fast anderhalff jar francē vñ
vnmechtich gewēsen / dat he nicht eynen
hundert vñ sinem huse voriagrn ick swige
denne so vële jammers in der Stadt Kos-
tock anrichten konde. Vnd wan solchs
genochsam berüget / scholde denne nicht
ein mal (pena talionis) geldeu dat de sen
nē vprōrer gehalten wōrden mit ēren sch
andebreuen/de my solchs falslich auerge-
dichtet hebbē. Warlick wūste min G. H.
wo mit my gehandelt wert/eth wōrde sy-
ner F. G. enebarmen / wan ick den ock so
vële böses als gudes (ane berōment) ge-
dan hadde.

Thom Verden/betrachte doch ein jder
dit stücklin Ick hebb jm anseuge vorhen
vnderricht gedan/vnd is war/dat in den
vpgemelten lasterbreuen/sōuen pēsonen
geschulden sint wordē/Rades hēren/bōr-
ger/vnd inwaner tho Kostock. Nu ouerst

werde ick allene mit Leuyn Riken bescho-
uldigt/vn̄ hebbe dennoch nicht eyne voth
vth der stēde gewandelt: edder de munde
vpgedan tho rēden in dem handel/dar de
andern vorbenōmeden Herren vn̄ fründ
nicht synt by gewēsen. Scholde nu enich
vpror erweckt syn/ so mustent de andern
mēde gedan hebben. Wo ock nicht/als se
vngewisfelt nye in ēre dancken genamē/
so muste ick so mēde vnschuldich erkant
werden.

Worum̄ hebbē denne de lögenhaftigē
angēuer my allene mit Leuin Riken vth
dem hupē gesondert? Se hebbent tapper
berarlaget/vn̄ vëlichte differ gestalt bez
wagen. Sich Doc. Oldendorp vn̄ Leuin
Rike/sint vnbesründet to Kostock de Rō-
nen nicht vële bisals erlangt/süst wo wi
de andern samptlich verclageden/mochte
dre fründschop ock dar anhangen. Wen
de Doctor gefellet were / wy woldent mit
den andern wol Fort spēlen. Querst gy
vorgiffetigen narren/wor late gi Christum
vnd synen biskant/ de beide Doctorn vnd

oec fründ van stenen erwecken kan? Ick hebbe binnen vnd butē Kossock alle Christo-
ristbluige frame lude to fründe/ vñ wols
de my vngerne andere wünschen.

Tho dem/ so hefft oec mine fiende vth-
ermatē dryste gemaket/ dat se vor andert/
haluem jare vngeserlich/ in yē genwardi-
cheit mines G. H. Hertoch Albrechts/ fast
geliker mate als jtzunder/ geradslaght vñ
angehouden hebbē/ dat ick vñ lifft vnd le-
uent mochte gebracht werde. Godt duerst
vñ sin f. G. hebbent nicht willen vorhen-
gen. Vnd ick bin in dent vnd andern/ ste-
des duldich gewēsen. Der wēgē vor mes-
nen nu mine vorfolgere/ se mögē van D.,
Oldendorpe wol einen vorwiscf makē/ he-
wert ydt alles möten liden/ gedenckē ni-
cht an dat sprōkwordt/ Brete gedult brin-
get grote vndult/ vnd dat Godt der armē
Kraft wol sin kan. Denne warlick wan id
anders nicht wēsen wil / so mocht ick op
Christum vortwen/ vñ myne viende mit
dem crütze int angesichte slān.

Ander orsake vñ de rechten grund/ wor

ymb ic geringe denet der Stadt Kostoek
so jamerlicke vorfolgt werde/ is noch nicht
tidt tho schriuen. Bidde ouerst alle mine
leuen herren vñ fründ/binnē vñ butē der
Stadt Kostoek/ einen idern na gebör sy/
nes standes/de süluigē wollē vñ Godes
vnd erbarheit willen/dyffe mine warastti
ge entschuldunge vñ vnschult sich beualē
sin/vñ der wedderwartigē zwinde bösaft
tige vornēmēt/entbarmē latē. Vñ so vële
als einem idern na gelē gēheit dōnlick/bi
hochgemesten minem G. F. vñ hern vor
bidde helpē/dat syn ff G. minen vnd des
gemenē nups flende/ ores falschē antrin
gendes/nicht gelouē/vñ my dar jēgē des
rechten vnd der billicheit/gnēdichlick
generen laten/dat tho ock min G. D. syn
wolle/alles to ēren vñ laue vnsem enigen
heylande Christo Diesu/vñ to erholdinge
frēdes/leue vñ eindracht/na dessem
fortwiligē armen leuende thor

ewigen salicheit

ADEN.



am 6. September der Gewalt nachgeben und es trotz alles Sträubens dulden, daß die Lästerschrift vor einer großen Menge Volks öffentlich auf der Schreiberei verlesen wurde. Dazu kam noch, daß die Prediger sich weigerten, ein Edikt des Rates, in welchem die Beschimpften entschuldigt und wie es schien, in Schutz genommen und den Verfassern und Befördern von Schmähschriften harte Strafen angedroht wurden, von der Kanzel zu verkündigen, vielmehr erklärten, sie würden den Gottesdienst nicht lange einstellen, bis diejenigen Missethäter, die die Ehre Gottes Sache am Herzen liege, ihre Sünden wieder eingenommen hätten.

Trotz
zeigt
nun
seiner
gebens
sie herv
schiedene
der Kirch
Der R
dreimal s
und würde
man Oldend
der Rat am 13
Bürgerschaft nac
Bedingungen Old
wieder anzunehme

Rostock
ndorp
t, in
Ver
dem
ver
sch

¹⁾ Es heißt in dem Protokoll eines sehr flüchtig geschriebenen Ratsprotokolls vom 13. September 1533 (vgl. Wiechmann a. a. O.

Hierauf wollte Oldendorp
widert: ,he wolde tho Rad
he sußlange vnd vij Jaer hee
nicht eyntuttel anne feylen

Daß Oldendorp seinen
ersehen wir aus einem Br
von Meklenburg an seinen Br
vom 1. Oktober 1533, in
Oldendorp habe von einer
geben, den Rostocker Rat
frühere Würde wieder einzus

u. Meklenb. Jahrb. 24, 142): me
Sindicum, wo in anderen orden
donde, so wolde me eme der Sec
me wolde ene intsunderge hese
orden wontlick.

1) Diesen Brief fand Lisch in
hagen und teilte ihn an Wiechm
a. a. O. 162 abdruckt, aus der
folgen: Doctor Oldendorp — —
honorem et titulum non deferr
ad asinum transcendere, inveni
insinuavit et eandem in suam ser
stipatus magna caterva ei
pulerit, ipsum restituere i
tatem et pristinam functio
sit futurum ignoro, hoc unum
ovum esse.

Bemerkenswert für Oldendorp
Macht in Rostock ist auch die in d
wo es heißt: Doctor Oldendorp —
et sindici et senatoris absolv

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com

